

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 26 (1904)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung

26. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.
Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich „ 3. —
Ausland franco per Jahr „ 8. 80

Gratis-Beilagen:
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 8. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 876.

Insertionspreise.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Begle:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Ausküde vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Mercur entgegen.

St. Gallen

Wort: Immer frohe zum Gange, und kannst du selber kein Ganges
Werden, als dienendes Glied schick an ein Ganges dich an!

Sonntag, 17. Januar

Inhalt: Gedicht: Zweien gestorben. — Kopf-
schmerzen, Migräne. — Dienstoffoten-Prämierung. —
Sprechsaal. — Lachtaube. — Feuilleton: Tante Parter.
Beilage: Es tagt. — Briefkasten. — Reklamen
und Inserate.

Zweien gestorben.*)

Nun stenn nur, Peter, daß Gott erbarm!
Das ist nun so gekommen:
Du nahmst sie mir — du reich, ich arm,
Dir hat sie der Tod genommen!

Drin liegt die blonde Marie gebahrt
In deiner besten Stube!
Nicht lang mehr, Peter! Der Gräberwart,
Der schaukelt schon an der Grube!

Ein Jahr ist's, daß sie dir kam ins Haus,
Daß du mich brachtest zu Leide!
Und morgen tragen sie sie hinaus,
Und Bettler sind wir beide!

Nun stenn nur, Peter! Nun kennst du halt
Das Boneinandergehen!
Und wenn es übel dir gefallt, —
Es ist andern auch geschehen!

Doch morgen, wenn es dich kummert noch,
Meine Hand hier sollst du haben,
Dieweil — nun, weil — sie das Glück uns doch
Im gleichen Grab begraben! Ernst Zahn.

*) Im Schweizer Dichterbuch. Verlag von Huber & Co. in Frauenfeld.

Kopfschmerzen, Migräne.

o Manche möchte gern mehr arbeiten,
wenn sie nur die Lust dazu hätte. Aber
es will manchmal nicht so recht gehen.
Es ist keine Faulheit, nein — man will
doch arbeiten und schaffen; aber es fehlt einem
die rechte Lust. Mitunter geht man mit Freuden
und Vergnügen an seine tägliche Arbeit, mit-
unter aber auch muß man sozusagen mit Stricken
gezogen werden. Man fühlt, daß der Kopf
heute viel schwerer ist als gestern, daß man
heute nicht mit solcher Leichtigkeit und Klarheit
auffassen kann. Gestern ging alles so leicht von
statten, als wenn Heinzelmännchen dabei ge-
holfen hätten; man war lustig und guter Dinge,
und doch hatte man so viel zu schaffen. Und
heute? — eine eigentümliche Anspannung im
Körper; man ist nicht krank — Gott bewahre,
man ist doch munter, der Kopf ist klar, das
Essen schmeckt besser als sonst, und doch ist das
Befinden nicht befriedigend. Die Arbeit, obwohl
nicht halb so groß, will heute nicht vom Fleck.
Man möchte sich am liebsten ein Stündchen
niederlegen; aber das geht auch nicht, denn die

Arbeit drängt. Ja, was mag nun wohl der
Grund dieser Schläffheit und Müdigkeit sein?

Man sucht ihn in allem Möglichen, nur
natürlich nicht — in sich selbst. Sie werden
auch vergebens suchen, die geplagten Frauen,
denn sie finden es nicht; gerade so wie jener
Professor, der seinen Hut stundenlang sucht, ohne
zu bemerken, daß er ihn schon lange auf dem
Kopfe hat.

Unser ganzes Thun und Treiben, unsere
Stimmung, ob gut oder schlecht, ist in erster
Linie von einem wichtigen Organ abhängig,
nämlich vom Gehirn. Wie in einer Telephon-
oder Telegraphenstation sich alle Drähte ver-
einigen und eine Verbindung zwischen zwei
Sprechenden erst durch diese Station gehen muß,
so muß auch im menschlichen Körper alles, was
in ihm und durch ihn und aus ihm geschieht,
erst durch das Gehirn geleitet werden. Jede
unserer Bewegungen ist von der normalen
Funktion des Gehirns abhängig und natürlich
auch von der normalen Funktion der Telephon-
drähte oder Nerven. Nun wissen wir aber, daß
jedes Organ in erster Linie von seiner Ernäh-
rung abhängig ist, d. h. es kann nur so lange
normal funktionieren, als ihm Stoffe zugeführt
werden, die es haben muß, oder, mit andern
Worten gesagt: so lange es richtig und mit
reinem Blut versehen ist. Jede, auch die ge-
ringste Störung in der Zirkulation und in der
Zusammensetzung des Blutes macht sich in einer
Störung der Organe bemerkbar. Nun ist der
Hauptstich für die Reinigung des Blutes und
die Regelung seines Umlaufs der Unterleib.

Hier werden Stoffe im Magen aufgenommen,
im Darm weiter verdaut und ins Blut aufge-
saugt als Material zum Körperersatz. Hier wird
aber auch das Blut von allen Unreinigkeiten
gereinigt. Unsere Nahrung kann noch so gut
und rein sein, es werden sich immer bei der
Verdauung Stoffe bilden, die als Gifte ent-
fernt werden müssen. Da liegen nun zuerst die
Nieren, welche die giftigen Harnbestandteile aus
dem Blut fortzuschaffen sollen. Täglich geht
diese Arbeit vor sich und darf keine Minute
aufhören; denn sonst bleiben sofort die Gifte
im Blut zurück und üben eine erschöpfende
Wirkung auf den Organismus aus. Der be-
treffende Mensch wird dann nicht sogleich ernst-
lich krank, nein, das ist gar nicht notwendig,
aber er fühlt sich doch nicht so recht wohl; es
fehlt ihm die nötige Frische und der Impuls
zur Arbeit. Manchmal klagt er über etwas
Kopfschmerzen, aber die kommen doch selten und
vergehen auch wieder. Die Hauptmerkmale einer

mangelhaften Funktion der Nieren und somit
einer zu geringen Fortschaffung der Gifte be-
stehen in einer allgemeinen Schläffheit; man ist
müde abends und ist müde früh; selbst ein
langer Schlaf vermag nicht zu kräftigen. Im
Gegenteil! Früh morgens, wenn man aufsteht,
fühlt man sich müder als abends. Der Kopf
ist eingenommen, die Augen sind etwas matt
und auch die Hautfarbe ist nicht völlig rein,
etwas ins Graue, ab und zu zeigt sich auch
etwas Herzklopfen und leichte asthmatische An-
fälle. Die meisten übersehen dann diese War-
nungszeichen und halten alles für vorüber-
gehende Unpäßlichkeit. Erst wenn der gleiche
Zustand sich immer wieder meldet, befragen sie
einen Arzt, der nichts finden kann. Er unter-
sucht die Kranke und ihre Organe, untersucht
die Ausscheidungen und erklärt alles für gesund.
So ausgezeichnet unsere jegliche Diagnose ist, so
wenig leistet sie bei sich erst entwickelnden
Krankheiten. Viel zu wenig Gewicht wird auf
die Schwächen der Organe gelegt; sie werden
kaum beachtet und fast gar nicht erkannt. Und
doch ist ihre richtige und rechtzeitige Erkennung
von der größten Bedeutung; denn erst wird
ein Organ schwach und dann erst krank, aber
bei Zeiten erkannt, braucht es nicht krank zu
werden. Meistens wird eine Krankheit erst
dann als solche anerkannt, wenn schon sicht-
oder fühlbare Veränderungen eingetreten sind;
allgemein unbestimmte Klagen werden kaum be-
achtet und für vorübergehend erklärt. Diese
Art und Weise ist nicht die richtige. Ohne Ur-
sache wird kein Mensch klagend, und ohne Ur-
sache stellen sich, mir nichts dir nichts, keine
Beschwerden ein. (Schluß folgt.)

Dienstoffoten-Prämierung.

In St. Gallen fand die vom Schweizer. Gemein-
nützigen Frauenverein ins Leben gerufene Dienstoffoten-
Prämierung zum fünften Mal statt. Der Anlaß wurde
unter Mitwirkung von musikalischen und dramatischen
Darbietungen zu einer hübschen Feier ausgefallen.
Einer 96jährigen, 74 Jahre der nämlichen Familie
dienenden Dienstmagd in Horn wurde eine Sympathie-
adresse zugesandt.

Wir wollen nicht unterlassen, daß zu diesem An-
laß freundlich spendete hübsche Gedicht von F. B.
Grütter „Vom Dienen“ zur allgemeinen Kenntnis zu
bringen, da dasselbe — wir sind überzeugt — an
vielen Orten willkommen sein wird.

Vom Dienen.

In dem Marktgewühl des Lebens
Wird gar oft die Klage laut:
„Harte Arbeit ist das „Dienen“
„Und sein Brot wird schwer verdaut!“
„Lieber statt mich zu verbingen,

„Gehe ich in die Fabrik —
 „Alles eher, nur nicht dienen —
 „Dieses traurige Geschick!“
 Und doch: einzig auf dem Dienen
 Baut die Welt sich selber auf;
 Räm' das Dienen uns abhanden,
 Wår' zu Ende auch ihr Lauf!
 Dient nicht selbst die liebe Sonne
 Uns als Licht- und Wärmequell,
 Und mit seiner milden Ampel
 Macht Freund Mond die Nächte hell!
 Dient nicht seinem Vaterlande
 Der Soldat mit Gut und Blut;
 In der Kreuze, im Gehorsam
 Auch die Disziplin nur ruht.
 Sprach nicht schon der große Frise,
 Dieser Mann voll Geist zum Rat:
 „Selbst der Fürst, des Landes Spitze,
 „Sei erster Diener nur im Staat!“
 Wie wir auch die Mücke wenden:
 „Dienen“ wird zur höchsten Pflicht;
 Wertlos war ein Menschenleben,
 Das barisch sagt: ich diene nicht!
 Gleichviel auch in welchem Range
 Du dem „Dienen“ dich geweiht —
 Sichtlich prüfet du den Segen:
 Herzensfrieden allezeit!

Dat nicht unser Geiland selber
 Bis zu seinem Kreuzestod
 Ausgeharrt und ausgeblendet —
 Uns geschenkt das Lebensbrot!
 Denn fürwahr die Nächstenliebe
 Macht allein in uns den Christ;
 Ew'nd' Erz und Klingend Schelle,
 Wo nicht Lieb' vorhanden ist! —
 Freut euch drum, in Treu zu dienen.
 Ehr und Achtung jedem Stand:
 Was du deiner Mittelst leistest —
 Das entscheidet — nicht 's Gemwand!
 Nur ein tapfres Handhabe
 Baut die soziale Brück;
 Nur wer aushart, wird auch selig:
 In der Arbeit wohnt das Glück.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 8045: Was ist einer jungen Tochter in nachstehendem Fall zu raten? Meine Nichte, die jetzt 19 Jahre alt ist, hat vor zwei Jahren die Bekanntschaft eines jungen Mannes gemacht, der 27 Jahre zählte, damals; er stand im technischen Beruf, war ein sehr geschickter Arbeiter, verdiente ein schönes Geld und verfügte über gewinnende Umgangsformen. Seine virtuose Veranlagung in der Musik (er spielte die verschiedensten Instrumente mit großer Fertigkeit) machte ihn zudem in jeder Gesellschaft willkommen. Ich konnte es sehr wohl begreifen, daß meine Nichte dem jungen Mann leidenschaftlich liebte, und machte nur die Bedingung, daß das junge Mädchen vor dem 19. Jahre nicht heiraten dürfe und daß innert dieser Zeit nur ein schriftlicher Verkehr stattfinden dürfe. Aus diesem schriftlichen Verkehr ergab sich aber die Tatsache, daß der junge Mann sehr unfeiner Natur ist und daß er immer nur ganz kurze Zeit an derselben Stelle blieb. Das gab mir Bedenken und ich nahm Anlaß, an dem Orte Erundigungen einzuziehen, wo der junge Mann aufgewachsen war. Die Auskunft lautete nicht ermutigend; es heißt, daß er schon in der Schule hochfahrend gewesen sei und an verschiedenen Orten die Lehre gemacht habe, weil er sich nicht viel sagen lasse, und die gleiche Unfeinheit habe sich auch später gezeigt. Seine Angehörigen hätten selten gemußt, wo er sei. Und als ich durch den Brand ihres Hauses und Unglück im Stall plötzlich in Not gekommen, hätte er ihnen nicht mit einem Franken an die Hand gehen können. Das lautet nun gar nicht tröstlich. Wenn ein junger Mann einen Hausstand gründen will, so muß er vor allem aus sparen, um ein Fundament anzulegen und um sich an eine solide Lebensführung zu gewöhnen. Bringt er das in diesem Alter nicht fertig, so bietet er keine Garantien und es ist ein sehr großes Wagnis, ihn zu heiraten. Meine Nichte ist unbedarft; ich gebe ihr aber eine Ausflücht und werde ihrer überhaupt gedenken, wenn sie eine ehrenhafte Wahl trifft; d. h. wenn sie einen Mann heiratet, der aus eigener Kraft eine Familie zu erhalten willens und im Stande ist. Dieser Mann bietet mir aber keine Gewähr. Ist es zu verurteilen, wenn ich zu dieser Verbindung meine Zustimmung nicht gebe?

Bejorgte Zante.

Frage 8046: Haben getochte Äpfel die nämlichen gesundheitslichen Wirkungen wie die rohen? Ich bin mit den Zähnen sehr schlecht bestellt, so daß das Zerbeißen der Äpfel mir nicht möglich ist. Und wie muß das Obst getocht werden, damit ihm die Eigenschaften des frischen erhalten bleiben? Für freundliche Belehrung wäre von Heren dankbar

Mlle Wonnentlin in Z.

Frage 8047: Mir sind an zwei Stellen des Vorderhaares die dunkelbraunen Haare ganz weiß geworden und zwar über Nacht. Merkwürdigerweise bildet das Graue nur zwei rundliche Flecke; direkt am Kopf und

an der Länge des Haares ist die dunkle Farbe geblieben. Ich habe mit einem Arzt und nachher mit einem Coiffeur mich besprochen und beide raten zum Färben der weißen Stellen mit einem unschädlichen Mittel. Ich bin nicht krank, leide nicht an Kopfschmerz und habe auch keine Sorgen. Der Arzt meint, daß durch mehrwöchentliche Nachtarbeiten vor Weibnachten in fast unmittelbarer Nähe der Gaslampe (was bei den feinen Stickereien notwendig war) die Kopfnerven ungebührlich angestrengt worden seien, was die Entfärbung verursacht habe. Ich bin keine Freundin vom Färben und suche vorher auf diese Weise noch guten Rat. Mit bestem Dank zum Voraus

Eifrige Leserin in M.

Frage 8048: Könnte mir eine Mutter die Adresse einer Pension oder einer Privatfamilie am Neuenburgersee geben, wo ein 14-jähriger Knabe mit gutem Kenntnis des Französischen einen halbjährigen Aufenthalt machen könnte, zum Zweck, sich die Umgangssprache völlig anzueignen? Gelegenheit zum Rudern sehr erwünscht. Genügende Nahrung vorausgesetzt. Für gütige Mitteilungen mit Angabe des Pensionspreises wäre herzlich dankbar

Frau H. B. Z.

Frage 8049: Wäre eine Leserin so freundlich, mir den Titel eines Buches anzugeben, das einem Jüngling nach der Konfirmation Führer auf sittlichem Wege wäre? Für gütige Antwort danke bestens

Eine Mutter.

Frage 8050: Wie fassen unbefangene Leser nachstehend dargelegte Sache auf? Ich hätte mit meinem einzigen Bruder, der längere Zeit im Ausland gelebt hatte, bei seiner Heimkehr gemeinsame Haushaltung gemacht und habe als Haushälterin gewirtschaftet nahezu fünf Jahre. Dann wurde er zu meiner Ueberzeugung von einem ganz jungen Mädchen gefesselt, das nicht eine Idee von dem war, was ich für ihn eigentlich gewünscht hätte. Mein Bruder selber konnte seine Liebe nicht begreifen, und er erklärte mir, daß er sich mit der „kleinen“ nur dann verheiraten könne, wenn ich verspreche, bei ihm zu bleiben, die Hausführung beizubehalten und mein Vermögen wie bis anhin im Geschäft zu belassen. Ich versprach es, weil ich den Gedanken nicht ertragen konnte, wieder allein zu sein. Es ging auch über Erwarten gut, da meine Schwägerin mir alles überließ und nur ihren Liebhaberinnen lebte. Dann starb mein Bruder plötzlich an den Folgen eines Unglücksfalles. Vor seinem Tode nahm er mir noch das Versprechen ab, seine Frau und die Kinder nicht zu verlassen, sondern alles weiter bestehen zu lassen, wie es jetzt sei. Ich versprach auch das, um ihn beruhigt sterben zu lassen. Jetzt, es ist kaum zwei Jahre seit dem Tode meines Bruders, hat meine Schwägerin sich wieder verlobt mit einem Mann, der mir sehr unympathisch ist, und dieser stellt sich an, als sei ich durch mein Versprechen für alle Zeit an das Geschäft gebunden. Bin ich das wirklich unter diesen Verhältnissen? Ich hoffe nicht!

Eine neue Leserin.

Antworten.

Auf Frage 8029: Sie glauben, der „W“ sei zu weit gegangen, wenn er in der Massenerziehung nichts Gutes wittert. Er läßt sich aber dennoch nicht von seiner Meinung abbringen und ich heute noch zu verstimmen, wenn er sehen muß, wie die Kinder, sobald sie auf den Füßen stehen können, vielen Eltern resp. Müttern im Wege sind aus Gründen der Bequemlichkeit oder merkwürdiger Freiheitsliebe. Es ist ja traurig genug, daß dies geschehen muß an Orten, wo infolge kranker Zustände die Mutter ihren Pflichten entgehen muß, um, statt dem Hauswesen und der Erziehung obzuliegen, außer dem Hause zu arbeiten. Wie viel muß man aber wahrnehmen, daß die Kinder von Bessergestellten schon vor dem schulpflichtigen Alter in die sog. Kinderergärten geschickt werden, wo eine einzige „bezahlte“ Person allen Kindern „Mutterstelle“ versehen soll. Und dieser Zug geht durch die ganze Erziehung, durch das ganze Leben. Das Großtrachtet dahin, in jeder Richtung die Folgen des Lebenswandels möglichst wenig selbst zu tragen; alles der Bequemlichkeit halber zu zentralisieren, der Allgemeinheit zuzuschreiben und dieselbe zu belasten und verantwortunglich zu machen. Es liegt zum größten Teil eine Freiheit in diesem Gebahren und die große und viel benützte Gefahr der gänglichen Abschüttelung der Lebenssorgen (oft auch ein freches Ausnutzen dieser Gelegenheit) und nicht nur einmaliger Abschüttelung, sondern fortwährend, und darin ist ein Hauptbaccillus sozialer Glendee zu suchen. Der Mensch gibt zu wenig mehr auf seine Selbständigkeit, auf Ehre und pflichtbelastete Freiheit, auf sein „Ich“ als ein selbst wollendes Ganzes. Das sind Blumen der Flora unserer Engros-erziehung: Eine Wunderpflanze, eine Schmarotzerpflanze, die sich selbst und andere würgt, aber nie erwürgt, sondern in tausend Modifikationen zuegend dahinschleibt. — Was den zweiten Teil Ihrer Frage betrifft, will ich damit nicht allzu viel Raum versperren. Ich mußte lächeln ob der Idee, das Weib verliere seinen Hauch der Anmut mit der Kenntnis und Forschung des Lebens nach jeder Richtung. (Da ich nun doch einmal als extrem „verurteilt“ bin, will ich mich nicht beschönigen, sondern gleich in dem Texte fortfahren.) Demnach müßten also die Frauen des dunklen Afrikas z. B. die anmutigsten sein, weil sie von Kunst und Wissenschaften, noch von Großstadtleben, sozialem Glend und den Ursachen desselben weder etwas wissen noch zu wissen wünschen! Dünkt Sie das nicht auch ebenso lustig wie hallos? Doch Sie meinen vielleicht nicht das, sondern befürchten, daß z. B. das Weib durch Kenntnisnahme des Hässlichen, Entarteten, Ausschweifenden fallen müßte, untergehen in dem Chaos! Glauben Sie das wirklich? Ich ganz und gar nicht, indem ich dem ächten Weibe

mehr Objektivität, mehr Selbstzucht, mehr Charakter und Hang zum Licht und Wahren und Guten beilege, als daß es nur ein Opfer seiner nächsten Umgebung sein sollte. „Unschuld“ (meist Gebantenlosigkeit bei älteren Leuten) ist ja soweit nichts Hässliches, aber eine ständige Gefahr bei mit jedem Lebensstage, eine Gefahr für die Person und für die Mitmenschen. Leider werden heutzutage die Kinder noch sehr viel, ja fast meistens zur Unwissenheit erzogen (wenigstens partiell) und zwar nach meinem Dafürhalten aus dem einfachsten Grunde, weil das an die Erziehung die letzten Anforderungen stellt. Mancher Vater und manche Mutter bringt es ganz gut fertig, bei tiefer gehenden Fragen eines Kindes dieselben einfach durch eine salbungsvolle Antwort unbeantwortet zu lassen. Würden sie aber dazu angehalten, doch Antwort zu geben, so kämen sie sich sehr kümmerhaft und unwissend vor. Was haben sie aber erreicht mit ihrer nichtsagenden Antwort? Sehr viel — Gefahrvoll, denn das Kind wird doch nicht ruhen, den einmal aufgegriffenen Gedanken entdecken zu verfolgen. Es vernimmt die Antwort seiner Frage ja doch, aber wo und wie?? Das entgeht den guten(?) Eltern, und damit entgeht ihnen das Herz des Kindes. Infast daß sie dem Kinde den Schlüssel zum reinen, tiefatmenden, begeisterten Fröhlich geben hätten, haben sie ihm Unhaltbares oder nichts gegeben und so in den weitesten meisten Fällen einen traurigen, schädigenden ober gar vernichtenden Keil über die Willen und knospenstrobende, beginnende Matrienpracht herbeigeführt. — Daß die Naturwissenschaft, ja sogar der bescheidene, klare Verstand Buchstaben- und andern Glauben verdrängen muß, liegt auf der Hand. Der stärkste Glaube wird es nicht fertig bringen, einen massiven Meißel im Wasser schwimmen zu sehen, da die Vernunft und Wissenschaft es als ein Gesetz der Natur erkannt hat, daß Blei schwerer ist als Wasser und als Klotz somit darin nicht schwimmen kann. Und so ist es mit allem. Der Mensch ist ein Teil der Natur, und wenn er geistig davon abgeht, so muß er als Phantast verurteilt werden. Selbst ein Kind der Natur, will es sich nicht an diese halten in jeder Beziehung! Warum sich selbst auf diese Art des Schönheits betrauben? Aber wie viele haben noch die Idee, daß ein Mensch, dem die Natur und die Wirklichkeit das Höchste ist, ein Vandale sein müsse, dem man sich am besten nicht nähert! Man mangelt zwar diese Frierenden nicht, denn wenn man auch mit einem solchen per Zufall mal in der Natur wandert und über allerhand sprechen will, nimmt man kaum den gewahrt, daß dem Bedauernswerten die unerfülllichen Schönheiten, Feinheiten und Wissenschaften der Natur entweder ganz abgehen oder daß er Schritt für Schritt mit seiner phantastischen Anschauung in Konflikt kommt, kommen muß, denn über die Natur geht nichts; sie behält und behält denn auch immer und unter allen Umständen Recht. — Um zum Schluß noch zu „Frem“ Schlüsse zu kommen, bedarf es nach dem Gesagten nicht noch vieler Worte über die Sie interessierende Frage. Wenn Sie im Glauben waren, ich werde nun speziell über dieses Thema ganze Seiten füllen, so thut es mir leid, Sie um eine Enttäuschung bereichert zu haben. Und viel Wert hätte es „einweg“ nicht. Ich habe übrigens Verdacht, daß ich für einen trockenen, philisterrhaften Pendant gehalten werde, der nicht zufrieden ist, wenn nicht alles auf den letzten Nagel nach seiner Bestellung ist. Mit leblosen Sachen könnte dies noch angehen, das Leben verlangt aber mehr Freiheit. Die „Sklaverei“ ist vorbei, frei soll sich das Lebendige entfalten und wenn es in dieser Freiheit Sympathie erweckt und immer neue anregende und geistesverwandte Seiten zeigt, dann ist diese Sympathie von Dauer, ein dauernder Born von Freundschaft und Zusammenhang, ein Bündnis, das zur Befestigung seiner Mastkrabe bedarf. Doch für den Fall, den Sie gerne näher beschrieben gesehen hätten, genügt das noch nicht; denn der Mensch hat betanlich nicht nur einen, sondern fünf Sinne, wovon das Auge nicht die letzte Nummer erhält, sondern hier die erste und da das Leben lehrt, daß das Neulere mit dem Innern, das Auge mit dem Sinn nicht immer harmoniert, mundert es einem nicht, daß sich Geist und Gefühl die erbittertesten Schlachten liefern können. Das richtige Gleichgewicht ist für mich etwas Zusammengefügtes. Zwei Blinde werden durch gegenseitige, sympathische Geistesrichtung innige Freunde werden können. Zwei Taube können sich ohne Worte ungetrenntlich lieben — aus Liebe und Freundschaft soll sich die Ehe zusammensetzen und wie das Handwerk, so sollte auch die Ehe „goldenen“ Boden haben. Ist das nicht der Fall, stellt man sich am besten entweder blind oder taub, aus Liebe oder aus Freundschaft.

Auf Frage 8035: Es fehlt nicht an Stimmen, welche die Abschaffung aller Trinkgelber fordern; aber ich finde nicht, daß diese Bewegung in der letzten Zeit Fortschritte gemacht hätte. Trinkgelber werden auch in Privathäusern von den Diensthöfen gern angenommen, und wo mehrere Diensthöfen sind, in der Regel in eine gemeinschaftliche Klasse gelegt.

Fr. M. in B.

Auf Frage 8035: Ich beahle meinem Dienstmädchen einen guten Lohn, lasse aber meine Verwandten und eng befreundeten Familien, die gästlich in unserm Haus verkehren, keine Trinkgelber geben. Ich schätze unsere Angehörigen zu hoch, als daß ich sie auf Trinkgelber anweisen möchte. Dagegen finden die Eltern, Geschwister und etwa eine Freundin unserer Dienerrinnen bei vorheriger Anfrage freundliche Aufnahme zur längeren oder kürzern Verberberung. Macht eines von diesem Vorrecht keinen Gebrauch, so gibt es andere Gelegenheiten, unerwartet eine Freude zu machen. Einzelne Herren, die als Logiergäste bei uns sind, legen beim

Weggehen ihren Obolus in den Leuchter oder in die Kartenspielfale, ohne daß sie ein Wort darüber sprechen. Ich würde es für sehr taktlos halten, wenn ein Herr sich begeben ließe, der Serviertochter oder der Köchin persönlich ein Trinkgeld zu geben. Zählen die Herren aber zu unsern intimen Freunden, deren Besuch auch wie erwidern, so wird meinerseits um Unterlassung dieser Formenfrage gebeten.

Seferin in M. v. S.

Auf Frage 8035: Mich dünkt es immer merkwürdig, wenn man Gäste „einladet“, um von ihnen doch quasi eine Bezahlung zu erwarten. Ich bin prinzipiell gegen die sogenannten „Trinkgelber“, die ja eine Art Almosen sind; doch verliert man sich heute noch vielerorts, wenn man solche nicht verabfolgt, oft schädigt man sogar die Bedienten, indem namentlich im Wirtshaus- und Hotelwesen die Trinkgelber mit dem Gehalt in Beziehung gebracht werden; eine Unsitte von großer Tragweite.

Auf Frage 8036: Ich bin noch keinem Menschen ohne Gefühl im Herzen begegnet; manchmal freilich liegt daselbe verborgen wie der Funke im Feuerstein und wartet auf eine Gelegenheit, um sich zu zeigen. Gerade weil Gefühlvolles leicht belächelt und verspottet wird, zieht das Gefühl sich gern vor der Verhüllung mit der Außenwelt zurück, aber man darf sicher sein, es ist dennoch vorhanden.

Fr. M. in v.

Auf Frage 8036: Einen Menschen gänzlich umzubulieren, dürfte recht schwer halten. Vobener ist es, einen Menschen kennen zu lernen aus den tiefsten Gründen, und dazu erachte ich als weitaus das beste Rezept: Den Menschen beobachtend einmal recht gründlich zu ermaßen, zu ärgern und zu erfreuen. Das Gefährlichste des Versuches ist das Vergern, meist ist gründliche Ermüdung zur Erkenntnis genügend. Namentlich auf langen und mühsamen Bergwanderungen kann man hierbei die interessantesten Studien machen. Aber dazu müßten Sie schon einen Bruder oder Freund engagieren, denn oft braucht es recht viel, bis der „Vorhang“ sich hebt.

Auf Frage 8036: Ein junger Mann, der im Leben draußen steht, kommt sehr bald zur Einsicht, daß er den Gefühlsmenschen nicht herauskehren darf, wenn er von andern nicht belächelt oder ausgebeutet und allerlei innern und äußern Kämpfen ausgesetzt werden will. Wer den Mann nach den Aeußerungen seiner Gefühle beurteilen will, der handelt wie ein Mensch, der die Nuß als ungenießbar fortwirft, weil die Schale hart ist. Oft wird das Gemüt vom Mann so ängstlich in sich verschlossen, daß seine Aeußerungen den Anschein der Gefühlslosigkeit und Herzenshärte erwecken. Es gibt auch solche weibliche Wesen, die nach außen herb und stolz erscheinen, währenddem es innerlich glüht und von tiefstem Empfinden lobet. Im übrigen aber trägt die Frau das Gefühl auf der Zunge und zwar gar nicht selten auf Kosten der sittlichen Kraft. Es ist nicht von gutem, wenn die Frau den äußerlich spröden Mann zu weichen Gefühlsäußerungen nötigen will, und oft ist dies sogar lächerlich, weil der verschlossene Mann, der sein Gefühl in bewusster Weise im Zaum hält, die Frau, die ihn zu bearbeiten und zu versinnern sucht, an Tiefe und Innigkeit des Empfindens übertrifft. Es erfordert seine Beobachtung und Menschenkenntnis, um das wirkliche Gemütsleben eines Mannes kennen und richtig abschätzen zu können. Je spröder der Mann in Gemütsfachen nach außen ist, um so behutsamer und delikater muß die Frau zu Werke gehen, wenn sie sein Inneres sondieren und die verborgene Quelle fassen will.

Auf Frage 8037: Wer recht tüchtig ist, wird in jedem Fache seinen Verdienst finden. Die Wundärztin wende sich (ich nehme an, es sind städtische Verhältnisse gemeint) in erster Linie an die betreffenden Kaufleute, schaue aber gleichzeitig nach Privatfondenschaft aus, die viel besser zu bezahlen pflegt als die Ladengeschäfte und die man im Laufe der Jahre auch wohl bekommen kann.

Fr. M. in v.

Auf Frage 8037: Die st. gallische Gewerbe- und Industrieschule erteilt von Zeit zu Zeit Kurse in der Wundärztin auf der Singer-Maschine, und in guten Zeiten wird auch Beschäftigung zugelegt, doch fehlt es aber auch in dieser Branche nicht an flauen Zeiten, wo es erschwert sein wird, Arbeit zu bekommen. Man müßte Gelegenheit haben und es verstehen, sich Privatfondenschaft zu schaffen, um auch in flauer Zeit beschäftigt zu sein.

Fr. M. in v.

Auf Frage 8038: Wahrscheinlich sind Sie im Anfang den übermäßigen Ausgaben nicht energisch genug entgegengetreten, überhaupt zu schwach gewesen, aber auf Geschickliches braucht man jetzt nicht mehr zurückzukommen. Gegenüber Verunglimpfungen aber stellen Sie ruhig das Bewußtsein Ihres guten Gewissens. Ich würde mich mit aller Opferfreudigkeit den Kindern widmen, jedem einzelnen insbesondere; das Beispiel des Vaters wird für sie zum Teil gerade ein abschreckendes sein.

Fr. M. in v.

Auf Frage 8038: Duldsamkeit und Schonung ist nur solange am Plage, als sie nicht mißbraucht, sondern geachtet werden. Mißbrauch verlangt fluge Strenge.

Auf Frage 8038: Ein Mann, der den Seinigen daheim immer die unliebendsten Launen herauskehrt, währenddem er unter Freunden besitzen den Liebendsten spielt, der den Überanteil von dem Einkommen für seine eigene Person verbraucht, so daß die Frau und die Kinder sich notdürftig behelfen müssen, verdient keinerlei Rücksichten von Seite der Frau. Mit ihrer slavischen Unterwürfigkeit bestärkt sie ihn in seinem unrichtigen Tun und setzt sich selber in der Achtung der Kinder herunter. Sie soll den Verkehr mit andern nicht ängstlich von der Hand weisen, sondern sie soll frei und frank dastehen, in Offenheit ihren Haushalt betreiben, damit Fremde sich

auch über sie ein Urteil bilden können. Freilich hätte es nie so weit kommen dürfen. Sie haben das Uebel sich einleben lassen, und alte Gewohnheiten sind schwer auszurotten. Es würde dem in öffentlichem Amt Stehenden wohl kaum gleichgültig sein, wenn Sie die erste von jetzt ab erfolgende Thätlichkeit zutretenden Detez klagar machen würden.

W. S. in St. 3.

Auf Frage 8038 und 8044: Diese zwei Fragen haben viel Ähnlichkeit, so daß man sie sehr wohl gemeinsam beantwortet kann. Beide Fragestellerinnen haben den Ehekarren so trumm und tief in den Koth gestochen, daß es schwer hält, ihnen zu helfen, denselben wieder herauszuheben. Beiden möchte man unmutig zurufen: Warum habt Ihr euch von euern Männern schlagen lassen? Daß duldet kein rechtes Weib. Beim allerersten Mal gibt es für dieses nur ein Entweber — Oder. Ruhig und würdig, aber fest und energisch erklärt man dem Mann, der ohne Not seine Hand gegen ein wehrloses Weib erhebt, daß man ihn geheiratet hat, um seine Gattin und Hausfrau, die Mutter seiner Kinder zu sein, aber nicht seine Dirne und seine Magd. Wenn er sich nicht bekennt und die frauliche Würde seiner Gattin achtet, so geht man fort von ihm, das Gesetz schlägt zum Glück das Weib, das von seinem Manne Thätlichkeiten erdulden muß. Wie kann man zwei Dezennien lang bei einem Manne bleiben, für den man weder Liebe noch Achtung empfindet, und dessen roher Behandlung man sauglos preisgegeben ist? Eine solche Ehe ist eine Unwürdigkeit für beide Teile. Wenn es der Hr. 8044 nun aber scheinbar leicht fallen sollte, ihre Ehe nicht befriedigende Ehe zu lösen, so liegt für Hr. 8038 die Sache anders, da sie, wie sie angibt, mehrere Kinder hat, für die sie sorgen muß. In solchem Fall, um ihren Kindern das Elternheim, wenn immer möglich, zu erhalten, wird eine Frau Vieles und Schweres ertragen. Aber gerade auch wegen dieser Kinder muß die Frau durchaus sich eine gewisse Stellung im Hause erkämpfen und dieselbe zu behaupten wissen. Eine Art Nimbus muß auch die Mutter umstrahlen in den Augen ihrer Kinder, darum wäre ich nicht so ängstlich darauf bedacht, den Nimbus des Eheherrn ja nicht zu zerstören, ich würde im Gegenteil etwas davon auf mein eigenes Haupt herübernehmen. Alles Falsche, Hohle ist unwürdig, so auch diese falsche, zweideutige Stellung Ihres Mannes seiner Familie und der Welt gegenüber. Wenn Sie behaupten, Sie hätten Ihre Pflichten gegen Ihren Mann und Ihre Kinder stets treu erfüllt, so möchte ich dies verneinen. Sie scheinen wohl eine brave Hausmagd gewesen zu sein, aber nicht in Wahrheit eine Gattin und Mutter. Und wenn Ihnen ein Zweifel darüber aufkommt, ob all Ihre Sanftmut und Nachgiebigkeit auch am Plage gewesen sei, so ist dieser Zweifel begründet. Ihre Güte war in diesem Falle Schwäche, eine Schwäche, die weder Ihrem Manne noch Ihnen gut bekommen ist. Es heißt nicht umsonst: „Jeder ist seines Glückes Schmied.“ War oft ich das Wort auf eine Ehe anzuwenden, denn wie leicht kann sich eine Frau in ihrem Mann einen argen Egoisten heranziehen, wenn sie allzu nachgiebig und demütig ist, oder allzu verliebt ihren Bräutigam schon als Halb-gott verehrt, wie Hr. 8044. Beide Frauen scheinen die prächtige Illustration zu der Spezies „Halbtier“ zu sein, wie sie Helene Böhlow in dem Buch gleichen Namens geschildert hat. So lange es eben Frauen gibt, die sich zum Halbtier herabwürdigen lassen, oder wenn dieses Wort zu schroff erscheint, wollen wir sagen: Quastier — kurz, so lange es also weibliche Quastiere gibt, so lange gibt es auch männliche Halbgötter, das heißt, Männer, die sich als Liebermenschen über dem weiblichen Geschlechte erheben fühlen und es demgemäß behandeln.

S. S.

Auf Frage 8039: Schütteln und Schüttelchuhlaufen kann man in der Schweiz nur kurze Zeit; ich würde also noch ein paar Wochen Geduld haben. Im übrigen muß eine Tochter, die ihren Unterhalt noch nicht verdient, Ihnen gehorchen, und Sie haben das Recht, den Gehorsam durch Polizeigewalt zu erzwingen.

Fr. M. in v.

Auf Frage 8039: Machen Sie es dieser flotten Tochter noch bequemer und legen Sie ihr jede Woche quitierte Rechnung vor für Wohnung, Heizung, Unterhalt und Kleider. Fröhlich übt sich, wer „Meister“ werden will!

Auf Frage 8039: Für Unterkunft und Beföstigung daheim soll das junge Mädchen arbeiten, wie es die alte Mutter auch thut. Will es sich dieser natürlichen Forderung nicht fügen, so sollen ihm von Seite der Mutter die Subsidienmittel verweigert werden. Das Mädchen muß einsehen lernen, daß es ohne Arbeit kein Geld gibt; es hätte demselben übrigens schon das Heimkommen verunmöglicht werden sollen. Ist nicht ein Vormund oder eine Waisenbehörde da, die dem mütterlichen Befehl Nachdruck verschaffen könnten?

Auf Frage 8040: Mögen Sie sich nicht ganz den Werten der Wohlthätigkeit und Gemeinnützigkeit widmen, bei denen freiwillige Hilfe stets begehrt ist, und sind alle Onkels und Cousins schon mit Pantoffeln und Cigarretten versorgt, so versuchen Sie, krankem oder zurückgebliebenen Schülern bei den Schulaufgaben zu helfen oder einige Stunden des Tags junge Kinder zu hüten. Dergleichen findet sich leicht, wenn man ernsthaft sucht, und trägt neben der persönlichen Befriedigung ein kleines Taschengeld ein.

Fr. M. in v.

Auf Frage 8040: Eine in Musik und Sprachen bewanderte Tochter könnte in diesen Fächern irrsinnigen Unbemittelten Unterricht erteilen oder schwachen Schülern Nachhilfe-Stunden geben; sie könnte Kranken vorlesen oder sie durch musikalische Darbietungen erfreuen. Aber was immer sie thut, das mache sie sich zur strikten Pflicht, von welcher sie nicht willkürlich sich entbinden kann.

Die Hauptsache ist, daß sie ihrem Leben einen nützlichen Inhalt gibt, daß sie die Ueberzeugung bekommt, mit ihrer Arbeit andern nützlich zu sein. Wenn die Tochter gute Manieren hat, taktvoll ist und einen Haushalt zu dirigieren versteht, so könnte sie auch als Gesellschaftlerin ins Ausland gehen und die Welt kennen lernen. Sind diese Fähigkeiten bei ihr aber nicht ausgebildet worden, so müßte es viel Anregung und Befriedigung gewähren, das Verkaupte nachzuholen. Und zudem läge hierin auch die Anwartschaft auf eine Stellung als Hausfrau und Mutter. Alles in allem: Die junge Tochter soll an der Hand des praktischen Lebens sich mit dessen Aufgaben vertraut machen, denn das ist das Universalmittel zu einem befriedigenden Dasein.

Auf Frage 8041: Knabeninstitut Martin in Mar in (Neuchâtel) und Institut Cinqe Clos Rouffeur in Cressier bei Neuenburg sind in jeder Beziehung empfehlenswert. Prospekt durch die Direktoren.

Auf Frage 8042: Frostbeulen sollen in warmem Wasser gebadet werden, um die gestörte Blutzirkulation wieder herzustellen. Nachher mit einem weichen Tuch abgetrocknet und mit Toilette-Savonin eingestrichelt.

Fr. M. in v.

Auf Frage 8042: Frostbeulen entstehen aus mangelhafter Blutzirkulation, es ist also nötig, durch aktive und passiv Bewegung das Uebel zu beseitigen. Zur Unterstützung muß auch die örtliche Hautbehandlung herangezogen werden und zwar durch sich rasch folgende Wechselbäder vom warmen Kartoffelwasser ins kalte und umgekehrt, mehrmals nacheinander. Freigeigtes Elektrisieren bringt die lästigen Blutstokungen ebenfalls zum Verschwinden.

Auf Frage 8044: Ich nehme an, daß Sie keine Kinder haben, die sonst Ihr bester Trost gewesen sein würden. In diesem Falle trübt man sich mit dem eigenen guten Gewissen, falls man ein solches hat, und mit der verhältnismäßigen Selbstständigkeit, die Sie sich in zwanzig Jahren wohl werden errungen haben. Es gibt auch ein ruhiges, inneres Glück, das unabhängig von den äußeren Verhältnissen ist und das man mit dem Alter immer mehr lernt schätzen.

Fr. M. in v.

Auf Frage 8044: Man braucht nicht einmal edelbenken zu sein, um zu finden, daß der Herr des Hauses kein edelbenkender Mensch sein kann. Wer in solchem Falle schläft (einerlei, um was es sich handelt), liefert den Beweis roher Genügnung, oder dann gefährlichen Mangel an Selbstachtung. Haben Sie während den langen Jahren noch nie einen kurzen Lichtstrahl bemerkt, um Was es gut zu machen? Haben Sie den Versuch noch nie gemacht? Vielleicht warten beide auf Erlösung und jedes fühlt sich so stolz, um zuzulernen. Das wäre weder gut noch klug.

Auf Frage 8044: Beim Lesen dieser Frage drängt sich einem die Empfindung auf, als wäre die Liebe von Seite der Frau zu übermäßig und phantastisch gewesen und deshalb müßte sie ein solch klägliches Ende nehmen. Auch bekommt man beim ruhigen Betrachten der Frage den Eindruck, als sei die Liebe des verübten Mannes eine weniger leidenschaftliche gewesen, als dies bei der Frau der Fall war. Die Frau darf das Liebesempfinden des Mannes durchaus nicht nach ihren eigenen Gefühlen werten, ganz besonders nicht, wenn sie vermöglicher und schön ist. Wenn in solchem Fall Verrechnung und Sinnenreiz von der reinen, wirklichen Liebe abgezogen würden, so bliebe von dieser Gotteskraft gar nichts übrig. Eine Frau kann natürlich nicht sagen, was der Mann empfindet, wenn er die Hand erhebt zum Schlag gegen seine Frau; das aber ist sicher, daß man nicht selten in den Fall kommt, sich zu verwundern, wie wenig manche Frau im Stande ist, männliche Art und männliches Wesen zu verstehen und zu beurteilen. Und sogar kommt es vor, daß der Beobachter bei diesem oder jenem Vorkommnis sich sagen muß, des Mannes Geduld werde von der Frau in ungläublicher Weise in Anspruch genommen; eine exemplarische Strafe wäre daher angebracht und für die Folge wirkungsvoller, als schwächliches Begütigen. Manche Frau nimmt dem Mann — ohne daß sie es weiß — den Respekt nicht nur vor der eigenen Frau, sondern vor der ganzen Frauenwelt und in diesem Fall — wenn sie ihm, wie man so zu sagen pflegt, auf die Nerven geht — ist ein eruptiver Ausbruch gar leicht möglich. Ich will damit durchaus nicht sagen, daß dieses Verhältnis bei der Fragestellerin zutreffend gewesen sei, als der Mann thätlich zu werden begann gegen sie; nein, dies beileibe nicht. Aber ich mußte darauf aufmerksam machen, daß dies vorkommen kann. Und dann ist ein großer Unterschied zu machen, zwischen Thätlichkeit und Thätlichkeit. Ich selber habe in den ersten Jahren meines Lebens mehr als einen Schlag empfangen und manches nicht sehr feine Kraftwort über mich ergehen lassen müssen, denn mein Gatte war maßlos jähzornig, aber dabei die edelsten und aufrichtigsten und zartfühlendsten Seele der Welt. Wenn er einen Schlag that, so galt er nicht mir als Frau, sondern er galt dem, der ihm im Augenblick der Erregung am nächsten stand; er traf auch leblose Dinge und ich fühlte mich nicht im mindesten erniedrigt oder brutalisiert. Was mich bemühte, war einzig meines Gatten Leidenschaftlichkeit, die ihn gesundheitlich und bei Fremden schädete. Seine Erregungen vergingen immer wieder so rasch als sie aufstiegen und nachher bereute er das Geschickliche schmerzhaft. Unser Hausarzt, der meines Mannes Zugsbrenn war, drang darauf, daß wir außer der Stadt Wohnung nehmen und daß mein Mann täglich zwei Stunden im freien sich Bewegung machte und eine bestimmte Diät einhielt. Dies zusammen war denn auch von bester Wirkung. Die Zornausbrüche vermin-

berten sich von Jahr zu Jahr. Wir sind jetzt ein eisgraues Ehepaar, dem 5 Söhne und 4 Töchter eine hässliche Zahl von Entfeln geschenkt haben. Der Jähzorn hat sich aber keinem verehrt! Solche Schläge darf die Frau hinnehmen. Andere aber würde ich nur einen entgegengenommen haben, denn beim zweiten wäre ich fortgegangen.

Auf Frage 8044: Es ist schwer, in dieser Angelegenheit ein Urteil zu fällen, zumal Fernstehende nicht wissen können, aus welchen Ursachen der Streit herkam, der mit einem Male dasjenige über den Haufen warf, was wir im Leben „Liebe“ nennen. Besteht diese „Liebe“ nur in einem zufällig hübschen Gesicht, ohne vorher den Charakter eines Menschen geprüft zu haben? Dies scheint hier der Fall zu sein. Oder kann nicht auch der Mann in den wenigen Worten, mit denen er sie so tief verletzte, doch auch ein wenig Recht gehabt haben? Oder auch das meiste? Um der wichtigsten Dinge entstehen im Eheleben Streit. Ich verehrte meine Frau hoch; es war ja die ersehnte Augenliebe, sprang aber doch einmal des Nachts aus dem Bett, willens gegen die Frau handgreiflich zu werden, weil sie mich mit Worten tief verletzt hatte. Ihre Eltern, liebe junge Frau, haben jedenfalls klarer als Sie gesehen, weil sie so sehr gegen die Verbindung waren. Was heißt „Liebe“?

Lachtaube.

Eine Großstadtskizze von Max Wundtke.

(Nachdruck verboten.)



Daß sie den Namen Lachtaube erhalten hatte, war niemand wunderbar; zu verwundern war nur, daß so viel Frohsinn und Herzlichkeit in einer so kleinen Gestalt Platz haben sollten. Denn sie war wirklich sehr klein, sehr zierlich, aber sonst von gutem Ebenmaß. Jeder, der das Mädel kannte — und das waren nicht wenige — hatte es gern, nicht allein seiner freien Fröhlichkeit wegen, sondern auch sonst, wegen seines freundlichen, bescheidenen Wesens, seiner Intelligenz, seiner Intelligenz. . . es war schwer, sich ein klares Bild davon zu machen, weshalb man sie gern hatte; aber es war niemand, der sie nicht gern hatte; abgesehen von jenen unsauberen Großstadtgewächsen, die ihre gierigen Polypenarme nach allem ausstrecken müssen, was vor ihren Augen Gnade findet, und die bei der Lachtaube eine herzfreundende Abfertigung erhalten hatten. Lachtaube war nämlich eine Kellnerin, aber nicht „auch so eine“, sondern ein ehrliches, braves Mädchen, das sich's sauer werden ließ, um ein paar Groschen für die alten Tage zurückzuliegen. Freilich merkte man ihr's nicht an, das Saure. Sie war allemal fidel, kein Duckmäuser und kein Kopfhänger. Sie nahm einen kleinen Scherz nicht übel und mußte auch darauf zu antworten, wenn er in den Grenzen des Anstandes blieb, und wenn jemand — es konnte nur einer sein, der sie noch wenig kannte — einmal diese Grenze überschritt, dann mußte sie erst recht gut zu antworten, so daß jenem das Scherzen verging. Wie viel wurde sie um ihre sonnige Heiterkeit beneidet! Es mochte ja sein, daß ihr Leben von den großen Leiden, die andere zuweilen zerwühlen, verschont blieb; aber auch seine Freuden und Genüsse blieben in mehr als bescheidenen Grenzen. Es schien ihr genug an Glück und wert der Freude, da zu sein und das Sonnenlicht zu sehen. Eigentlich ist das zu viel gesagt, denn das Sonnenlicht sah sie höchstens morgens im Augenblicke des Aufstehens einmal von ihrem Dachkammerchen aus, sonst aber den ganzen Tag nicht mehr. Die Stätte ihres Wirkens war ein vielbesuchtes Volkslokal, eine sogenannte „ächt bairische Bierstube“ der guten alten Zeit, das nur auf labyrinthischen finsternen Gängen zu erreichen war, in dem man zuweilen kaum die Hand vor den Augen sehen konnte vor Tabaksqualm und in dem ein Sonnenstrahl ein noch viel seltener Anblick war als ein leerer Stuhl! Das war Lachtaubes Welt, das hieß ihre Welt! Die Welt draußen sah sie kaum einmal einen Feiertag, und dieser Feiertag kehrte für sie alle Wochen einmal wieder. Das war ihr „großer Ausgehetag“, auf den sie sich sechs Tage lang wie ein Kind freute und mit dem sie nie etwas anzufangen mußte. Nachher mußte sie immer nicht, weshalb sie sich gefreut hatte, und dann freute sie sich wieder darüber, daß sie der Wahrheit wieder einmal ein Schnippchen geschlagen und sich gefreut hatte, „wo es doch gar nicht nötig war“, wie sie sagte. Fünf Jahre schon hauste sie in ihrer Höhle, da man dem Gambirinus von Kulmbach opferte. . . wahrlich, es war eine Gottesgabe, ständig so frohen Sinnes zu sein! Ihr Lachen perlte so quellfrisch und stimmungsbereinigend hervor, daß man schon ein verhärteter Hypochonder sein mußte, wenn einem nicht das Herz aufgehen sollte. Sie war auch sonst gar kein unables Persönchen, und es hat viele gegeben, die bei sich im Stillen dachten: „Ja, wenn du einmal solche Frau fändest — da möchtest du schon die Lasten der Ehe auf dich nehmen! Freilich, sie war ja „bloß“ eine

Kellnerin, und eine Kellnerin heiratet man nicht.“ Aber es fand sich doch einer, der sich daran nicht stieß. Nicht, daß er größer dachte als die andern alle — o nein! Er war viel zu oberflächlich, um für dergleichen Bedenken empfänglich zu sein. Sie gefiel ihm, ihre gleichmäßige Fröhlichkeit behagte ihm, ihr unverdrossener Arbeitseifer ließ sie seinen Augen besonders wertvoll erscheinen.

Dann war noch ein Gedanke in ihm, vor dem er sich eigentlich schämte und den er vor sich selber verleugnete, der nichtsdestoweniger den Keim zum nachfolgenden Urteil in sich barg. „Du wirst ein bequemes Leben mit ihr haben,“ sagte er sich; „sie wird nicht launisch sein, sie wird anspruchslos sein, sie wird vor keiner Arbeit zurückschrecken, ja, sie wird, wenn es geboten erscheint, willig sein, die Last des Unterhalts der Familie auf ihre Schulter zu nehmen.“ Er war keines Zeichens ein Maler, hatte auch wohl einiges Talent; allein seinem Leichtsinn und seiner Trägheit war es zuzuschreiben, daß er es nicht weiter als bis zum Schildermaler gebracht. Leuten, die ihn nicht kannten, band er den Hären auf, ein berühmter und gesuchter Maler von Stillleben zu sein, und der Schalk hatte gewissermaßen recht dabei; aber er verhehlte ihnen, daß seine Stillleben sich auf Schinken, Würste, Bierflaschen, Semmeln und ähnliche Dinge beschränkten, die er den Fleischern, Bäckern, Gastwirten auf die Thürschilder malte. Im Lebrigen war er ein Mensch, den man gut leiden mochte, so lange die Bekanntschaft eine flüchtige blieb; bei genauerem Zusehen verlor er. Sein Gesicht war eins von denen, bei welchen man im Voraus weiß, daß sie den Frauen gefallen, wenigstens den Frauen, deren Geist keine Geschichte hat. Insofern ähnelte er der Lachtaube, als man ihn niemals traurig oder auch nur nachdenklich gesehen hatte. Ewig schien er zum Scherzen, zum Lachen aufgelegt. „Die passen Beide zusammen,“ sagten die Stammgäste; aber es war wie alles, was die Leute sagen, recht thöricht. Lachtaube war fröhlich; ihre Heiterkeit kam aus dem Herzen; der Maler war nicht fröhlich, sondern lustig; seine Heiterkeit kam aus einem leichten, dem Ernst abholden Sinn; das war der Unterschied, und es war ein gar gewaltiger Unterschied. Aber die Leute merkten das nicht und Lachtaube auch nicht. Oder vielleicht doch? Ihr Gefühl sträubte sich, den Anträgen des Malers Gehör zu geben; aber da kam der Verstand, setzte ihr auseinander, daß sie doch gar nichts gegen ihn habe, gar nichts gegen ihn haben könne; im Gegenteil, er ist doch ein ganz patenter Mensch, mit dem man Staat machen kann. Und dann. . . er hat sein anfängliches Auskommen, er ist kein Schwarzgalliger. . . es wird ein ganz angenehmes Leben werden! Schließlich. . . was blüht dir denn sonst? Ewig in diesem finsternen Loch unter zehenden Männern in Bierstüb und Tabaksqualm auszuhalten und auf die paar Pfennige Trintgeld spizen, die ihr der Gast gern oder weniger gern hinschob? Beneidenswert ist dieses Leben ja nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Jeuilleton.

Tante Parker.

Eine Erzählung nach dem Leben.

Von B. L. Farjeon.

(Fortsetzung.)

XXVII.

Curt's Bekenntnis.

Ehe ich an diesem Abend schlafen ging, mußte ich erst des guten Roberts Bitte erfüllen und ihm ausführlich von meinem Ergehen in den letzten, den schrecklichsten Jahren meines Lebens erzählen. Ich that es gern, und sie unterbrachen mich mit keinem Wort. „Nun aber,“ schloß ich meinen langen Bericht, „ist mein bitterer Kummer zu Ende; ich bin jetzt wieder von Herzen glücklich, ja ich glaube, es gibt in dieser Stunde in ganz Berlin kein glücklicheres Mädchen als mich.“ Anna senkte den Blick zu Boden. „Noch wissen Sie nicht alles, liebste Fräulein Eva,“ sagte sie, „noch stehen dunkle Wolken am Himmel, und Sie werden traurig sein, wenn Sie erst von allem Kenntnis haben.“ „Wir gehen mit Ihnen durch dick und dünn,“ versicherte Robert treuherzig. In meinem Stübchen mußte ich noch lange an Curt denken. Sein Kummer schmerzte mich, aber wirklich unglücklich konnte ich mich nicht fühlen, „er liebt mich noch,“ das war mein Trost, an den ich mich klammerte, dagegen verschwanden alle anderen Sorgen. Am andern Morgen erhielt ich den versprochenen Brief; ich schloß mich in mein Zimmer ein und

vertiefte mich klopfenden Herzens in die Lektüre desselben. Ich will ihn nicht Wort für Wort abschreiben, ich will nur die Hauptpunkte seines Inhalts herausgreifen. Da muß ich denn weit zurückgehen.

Noch ehe ich geboren war, war Herr Philipps Commis der Firma Gebrüder Berger, deren Chef Curt's Vater war. Das Geschäft stand in großem Ansehen, und trotz der schlechten Zeiten blühte es von Jahr zu Jahr kräftiger empor.

Wie reich, geehrt und ohne Sorgen könnte Herr Berger jetzt dastehen, wenn er sich nicht durch seine selbstlose Großmut so schwere Lasten aufgebürdet hätte! Ein Freund, dem er sein volles Vertrauen schenkte, war in bedrängter Lage und zwar dermaßen, daß sein guter Ruf gefährdet war. Er wandte sich an Herrn Berger, und dieser verbürgte sich für die hohe Summe von 200,000 Mark. Dadurch schien der Freund gerettet. Er dankte Herrn Berger in überschwänglichen Worten und versprach, die Zahlung zur vereinbarten Zeit zu leisten. Aber er war dazu nicht im Stande, sondern hat nach einiger Zeit Herrn Berger um abermaligen Vorschuß. In jenen Jahren hatte sich das Glück schon etwas von des letzteren Hause gewandt, und es fiel ihm schwer, das Opfer zu bringen. Seine Hoffnung, der Freund werde seinen Verbindlichkeiten endlich nachkommen, erfüllte sich nicht; im Gegenteil mußte Herr Berger noch ein drittes Mal helfend eingreifen.

Damals war sein Sohn auf einer höheren Schule. Da der Vater seine Sorgen stets für sich behalten hatte, hielt ihn Curt noch für den reichen Mann, der er ehemals gewesen, und lebte sorglos in den Tag hinein. Er kam mit seinem Taschengelde nicht aus, und wie so viele junge Leute machte er bedeutende Schulden.

Jetzt war Herr Berger in einer schwierigen Lage. Er sah sich außer Stande, die Summen aufzubringen und durfte doch auch seinen Ruf als Geschäftsmann nicht leiden lassen. Da griff er in der Verzweiflung Gelder an, die man ihm zur Verwaltung übergeben und die er ihrem Eigentümer erst nach langen Jahren zurückzuerstatten sollte. Er glaubte, niemand wisse um seine That, aber das war ein Irrtum. Mit Argusaugen hatte einer der ersten Angestellten des Hauses das Treiben des Chefs übermachtet und war so hinter das sorglich gehütete Geheimnis gekommen. Dieser Angestellte, ein eingewandertes Schotte, Mac Philipps mit Namen, war seinerzeit als junges Büchsen mit seinen Eltern von Schottland nach Deutschland gekommen und hatte, nachdem er zuerst mit seinen Angehörigen in Dresden und Hannover residiert, zuletzt in Berlin Posto gefaßt, wo er bald seine Eltern verlor. Da es ihm in Deutschland gefiel und er in seiner Heimat nicht viele Freunde zurückgelassen hatte, ließ er sich naturalisieren. Statt Mac Philipps nannte er sich fortan Philipps. Seine ungemein schnelle Auffassungsgabe und seine nicht gewöhnliche Intelligenz verschafften ihm bald eine Anstellung in einem kaufmännischen Bureau, und bald finden wir ihn bei der Firma Gebrüder Berger als einen der geschäftigsten Arbeiter, dem der Chef des Hauses mehr und mehr Vertrauen schenkte, bis er ihn zur höchsten Vertrauensperson erhob. Leider waren seine moralischen Qualitäten seiner geschäftlichen Tüchtigkeit durchaus nicht ebenbürtig. Seine Kollegen mißten ihn, und er galt bei dem Personal als falsch und hinterlistig. Bei Herrn Philipps schlechtem Charakter war es kein Wunder, daß er seinen Vorteil gehörig auszunützen verstand. Bermüde der Drohung, er werde Herrn Berger vor seinem Sohne, ja vor der Welt als Betrüger brandmarken, setzte er es durch, als Teilhaber in das Geschäft aufgenommen zu werden; auf dieselbe Weise hatte er es auch erzwungen, mein Vormund zu werden. Er hatte seinen Compagnon völlig in der Hand, und bei jeder Meinungsverfchiedenheit bedrohte er ihn mit dem Verrat seines Geheimnisses. Von Anfang an hatte er es auf mein Vermögen abgesehen, und er fand in Tante Parker eine willige Bundesgenossin. Er hatte im Laufe der Jahre einen Teil meines Vermögens zu Privatwecken verwendet und hoffte, durch eine Heirat mit mir auch noch den Rest desselben zu erlangen. Da merkte er, daß Curt mich liebte, und seine Hut kannte keine Grenzen. Mit teuflischer Schlaueit mußte er die Sache zu hinterreiben. Er stellte Curt vor die Wahl, entweder mich aufzugeben — dann sollte seines Vaters Name ungestraft bleiben — oder aber auf seinem Entschlusse, mich zu seinem Weibe zu machen, zu beharren, dann würde er den verübten Unterschleif vor aller Welt aufdecken.

Curt wählte das erstere und schrieb den Brief, der mir fast das Herz brach. Das aber wußte er damals selbst nicht, daß Herr Philipps beinahe mein ganzes Geld durchgebracht hatte; das erfuhr er erst später. (Fortf. folgt.)

Es sagt.

Als Anfang einer Frauenemanzipation in der Türkei wird es angesehen, dass man seit einiger Zeit türkische Frauen unverhüllt auf der Straße sieht und die sonst so strenge ottomanische Sittenpolizei gegen dies schwere Vergehen gegen die öffentliche Moral nichts einzuwenden hat.

Briefkasten der Redaktion.

Eifrige Leserin in G.-M. Wenn die Kosten des Haushaltes ausschließlich von der Frau getragen werden, so versteht es sich wohl von selbst, dass der Frau das Recht zusteht, den Haushalt nach ihrem

Wunsch einzurichten und zu führen, sofern ihr persönlicher Standpunkt ihr nicht Rücksichten auf des Mannes Wünsche diktiert. Leistet der Mann dagegen für die Allgemeinheit Großes, opfert er sich in unermüdlicher Arbeit für eine große Sache auf in selbstloser Weise, so darf er deshalb zum materiellen Wohlergehen der Familie nichts beigetragen werden, dann wird eine großdenkende Frau mit Freude alles thun, was die Arbeit ihres Gatten fördern kann.

Hr. C. J. Wir würden es auch der — wie Sie sagen — „besseren jungen Tochter“ nicht erlassen, für eine bestimmte Zeit lang in einer fremden Familie in einem dienlichen Verhältnis zu stehen.

fituiert? Die „bessere“ Tochter ist entschieden diejenige die nach jeder Richtung Besseres leistet.

Gegen Blutarmut (Bleichsucht, Anaemie), Appetitlosigkeit, Magenschwäche und gegen die daraus entstehenden Erkrankungen der Nerven, wie (Nervenschwäche, Migräne u. c. ist „St. Urs-Wein“ gefelchig geschäft) ganz speziell zu empfehlen.

GALACTINA Das vortreffliche Kindermehl ist Fleisch, Blut und Knochen bildend.

Ein berühmter Arzt schrieb kürzlich an sein Mündel: „Als Gelehrter und als Vormund empfehle ich Ihnen, keinerlei Schminke zu benutzen; wenden Sie jeden Morgen nur ein wenig Crème Simon an und Sie werden dadurch Ihre Haut vor jedem schädlichen Einfluss bewahren.“



Nach der Muttermilch empfiehlt sich die sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste, zuverlässigste Kinder-Milch. Diese keimfreie Naturmilch verhilft Verdauungsstörungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution und verleiht ihm blühendes Aussehen.



Gesichtshaare Damenbärte etc. werden mit meinem Enthaarungsmittel unbedingt sicher sofort mit der Wurzel schmerzlos entfernt. Erfolg und Unschädlichkeit garantiert.

Ein konfirmiertes, braves Mädchen findet gute Stelle zur Aushilfe in kleiner Haushaltung. Eintritt März. — Auskunft erteilt: Frau Schellenberg-Furrer Pfäffikon, Kt. Zürich.

Eine Tochter, die die schweizerische Fuchschule in Zürich besuchte und 8 Monate im Welschland war, sucht Stelle in einem Laden oder als Zuschneiderin in einem Weisswarengeschäft in Zürich.

Für ein braves, intelligentes, allein-stehendes Mädchen — Waise bevorzugt — wäre eine freundliche, bleibende Heimat offen, mit beruflicher Thätigkeit. Realschulbildung nötig.

Ein gesundes, junges Mädchen, das Lust hat, unter freundlicher Anleitung sich den Hausgeschäften zu widmen, findet Stelle in einem Herrschaftshaus auf dem Land bei gutem Lohn.

Für eine gebildete und taktvolle Tochter, die bestens empfohlen werden kann, wird in einer gediegenen Familie ein Wirkungskreis gesucht, wo sie als geschäftliche oder häusliche Stütze ihre Kenntnisse und Erfahrungen betätigen könnte.

Eine 21jährige, gut geschulte und zu praktischer Thätigkeit erzogene Tochter aus gutem Hause und von angenehmem Umgang, in den Hausarbeiten bewandert und auch in geschäftlicher Thätigkeit erfahren, sucht eine ihren Fähigkeiten angepasste Stellung in einem guten Hause im In- oder Ausland.

Auf 1. Februar wird in die französische Schweiz eine brave, gesunde und tüchtige Köchin gesucht, die auch in den Hausarbeiten gut bewandert ist.

Eine patentierte Sekundarlehrerin sucht passende Winterstelle.

Töchter-Pensionat. Bei Madame Dedie-Gossin in Corcelles (Berner Jura) finden junge Töchter, welche die französische Sprache erlernen wollen, freundliche Aufnahme.

CHOCOLATS FINS DEVILLARS Die von Kennern bevorzugte Marke.

D. Wander's Malzextrakte In allen Apotheken. 39jähriger Erfolg. Kalk-Malzextrakt, ausgezeichnetes Nahrungsmittel für knochenschwache Kinder.

Somatose FLEISCH-EIWEISS Hervorragendes, appetitanregendes Kräftigungsmittel.

Massage und schwed. Heilgymnastik. Der Unterzeichnete beehrt sich hiemit, ergebenst anzuzeigen, dass er gründlichen Unterricht in der Technik der man. Massage (System Dr. Metzger), sowie in schwed. Heilgymnastik erteilt.

Nervenleiden jeder Art, speziell Kopfschmerzen, Nervosität in Folge geistiger und körperlicher Ueberanstrengung, Rückenmarkskrankheiten.

Familien-Pensionat Persoz für junge Töchter Beauv-Arts I, Neuchâtel. Gewissenhaftes Studium der franz. Sprache. Sehr schöne Lage am See.

Töchter-Pensionat Mette Schenker AUVERNIER, Neuchâtel. Prospektus und Referenzen.

Töchter-Pension. Guten französischen Unterricht. Musik. Malarbeiten. Familienleben. Milch-Kur.

Uhren Gold- und Silberwaren. Reparaturen. Garantie. GEBR. SCHERRAUS 57 GALLEN NEUGASSE 16

Das Buch: [2879]
„Magen- und Darmkatarrh“
 Verschleimung der Verdauungsorgane, Unterleibsbeschwerden und deren Folgen“ wird auf Wunsch kostenlos übersandt von J. J. F. Popp in Heide (Holstein).

Ein gewaltiger Fortschritt ist die
Waschmaschine
 System „Krauss“
 S.P.A. S.G.



Für Küche und Waschhaus.
 Vereint Waschen, Kochen und Dämpfen in der halben Zeit mit 2/3 weniger Kraft. — Prospekt gratis.
 Louis Krauss, Schwarzenberg No. 23, Sa.
 Generalvertreter für die Schweiz: 2856
 A. Saurwein, Weinfelden.

Das schönste
 Haushaltungsbuch
 für 1.30
 1 kostet grossartig
 schnell erhältlich
 Krauss & Bern

Das gesündeste, feinste, ausgiebigste und dabei billigste Speisefett ist die ärztlich empfohlene Pflanzenbutter

„Palmin“
 weil frei von ranzigen Bestandteilen, daher leicht verdaulich, appetitlich und mit 2/3 höherem Fettgehalt gegenüber Butter u. s. w. Preis nur 90 Rp. per Pfund. [2775]
 Zum Kochen, Braten und Backen ist Palmin gleich gut verwendbar.
 Nach Orten ohne Niederlagen liefert in Neupfundbüchsen franco gegen Nachnahme kleinere Probesendungen zuzüglich Porto

Carl Brugger-Harnisch
 Vertretung und en-gros-Lager Kreuzlingen.

Man achte genau auf den Namen Palmin und lasse sich nicht durch minderwertige Nachahmungen täuschen.

CEYLON TEA
 Ceylon-Thee, sehr fein schmeckend
 kräftig, ergiebig und haltbar.

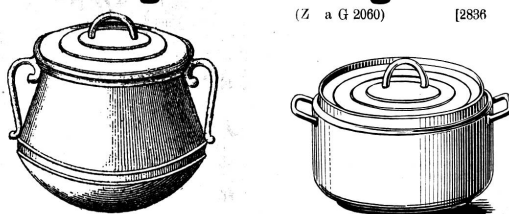
Orange Pekoe per engl. Pfd. per 1/2 kg Fr. 4.50 Fr. 5.—
 Broken Pekoe „ 3.60 „ 4.—
 Pekoe „ 3.80 „ 3.60
 Pekoe Souchong „ — „ 3.40

China-Thee, beste Qualität
 Souchong Fr. 3.60, Kongon Fr. 3.60 per 1/2 kg
 Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Muster kostenfrei. [2294]
 Carl Osswald, Winterthur.

Mme. C. Fischer, Theaterstrasse 20, Zürich, übermittelt froo. u. verschlossen gegen Einsend. von 30 Cts. in Marken ihre Broschüre (6. Auflage) über den
Haarausfall
 und frühzeitiges Ergrauen, deren allgemeine Ursachen, Verhütung und Heilung. [1738]

CHOCOLATE KOHLER
 Weltberühmte Marke für feine Sorten
 2828 H 23337 L

Als passende Festgeschenke empfehle die patentierten
 französ. **Stahlguss-Kochgeschirre**
 (Z a G 2060) [2836]



welche gegenüber den emaillierten infolge ihrer ausserordentlichen Dauerhaftigkeit, Leichtigkeit und Billigkeit wesentliche Vorteile bieten, auch erfordern solche keine Verzinnung und rosten niemals. — **Generaldepot** bei
Debrunner-Hochreutiner & Co., Eisenhandlung, St. Gallen.

Kerbschnitt und- Laubsäge-
 -Utensilien, Werkzeuge, -Holz in Nussbaum, Kirschbaum, Ahorn, Linde; -Vorlagen auf Papier und auf Holz lithographiert, empfiehlt in grosser Auswahl [2778]
Lemm-Marty, 4 Multergasse 4, St. Gallen.
 Preislisten auf Wunsch franko.

Centrifugal-Auswindmaschinen
 mit direktem Wasserantrieb
 + Patent Nr. 21289
 für Private, Hôtels und Anstalten liefert
J. DÜNNER
 Fabrik für Wasch- und Tröckne-Anlagen in Schönbühl bei Bern.
 Diese Maschinen können an jede Wasserleitung von mindestens 4 Atmosph. Druck angeschlossen werden. Punkte Leistung, Solidität und Preis jedem andern Fabrikate überlegen. Wasserverbrauch nur ca. 3-4 Liter per Minute.
 Ebenso empfehle **Waschmaschinen und Tröckne-Anlagen** für Private, Hôtels und Anstalten. [2369]
 Prospekte und Zeichnungen zu Diensten.

Trunksucht.

Teile Ihnen ergeb. mit, dass ich von der Neigung zum Trinken vollständig befreit bin. Seitdem ich die mir von Ihnen verordnete Kur durchgemacht, habe ich kein Verlangen mehr nach geistigen Getränken und kommt es mir nicht mehr in den Sinn, in ein Wirtshaus zu gehen. Der Gesellschaft halber muss ich zur Seltenheit ein Glas Bier trinken, doch finde ich keinen Geschmack mehr daran. Die frühere Leidenschaft zum Trinken ist ganz verschwunden, worüber ich sehr glücklich bin. Ich kann Ihr briefl. Trunksucht-Heilverfahren, das leicht mit und ohne Wissen angewandt werden kann, allen Trinkern und deren Familien als probat und unschädlich empfehlen. Gimmel, Kr. Oels, i. Schlesien, 4. Okt. 1903. Herm. Schönfeld, Stellenbes. Vorsteh. eigenh. Namensunterschrift d. Herm. Schönfeld in Gimmel beglaubigt: Gimmel, 4. Okt. 1903, der Gemeindevorstand: Menzel. Adr.: Privatpoliklinik Glarus, Kirchsstr. 405, Glarus. [2860]

Wizemann's feinste Palmutter
 Garantiert reines Pflanzenfett
 auch für schwache Magen leicht verdaulich!
Palmutter ist die Beste zum Kochen, Braten, Backen.
 50% Ersparnis.
 Wo nicht am Platze erhältlich, liefert Büchsen zu brutto ca. 2 1/2 Kg. zu Fr. 4.40, ca. 5 Kg. zu 8 Fr., frei gegen Nachnahme, grössere Mengen billiger [2837]
R. Mulisch, Florastrasse 14, St. Gallen, Hauptniederlage f. d. Schweiz.

JUNG UND ALT trinkt
Alkohol-freie WEINE
 MEILEN & ZÜRICH
 2830

Das Geheimnis
 warum **Singer's** hygienisch. Zwieback sich so rasch die Gunst der Konsumenten erworben hat, liegt darin:
Verwendung nur erstklassiger Rohmaterialien.
Persönliche, strenge Fabrikationskontrolle. [2864]
Täglich frische Fabrikation nur im Verhältnisse zum Konsum.
Keine Lagerware!
 Man verlange daher nur **Singer's** hygien. Zwieback und weise Nachahmungen zurück!
Schweizer. Bretzel- und Zwieback-Fabrik Ch. Singer, Basel.

TONA
 bestes, wirksamstes & absolut unschädliches Mittel für rationale Haarpflege.
 PROSPECTE GRATIS 000 FRANCO.
 Kosmetisches Laboratorium **EUGEN SCHARGES** BASEL SCHWEIZ.
 2870

Flüelen Kirchenbau-Lose
 Ziehung: 15. Januar
 sind noch erhältlich à Fr. 1.— per Nachn. durch **Frau E. Blatter, Lose-Versand, Aaldorf.** Erste Treffer Fr. 15,000, 10,000, 5,000, 3,000, letzter Fr. 5.—. Ziehungsliste 20 Cts. Prospekt gratis. [2761]

Geschmackvolle, leicht ausfuhrbare Toiletten, Vornehmstes Modenblatt
Wiener Mode
 mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.
 Jährlich 94 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modenbildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.
 Vierteljährlich: K. 3.— = Mk. 2.50
 Gratisbeilagen:
 „Wiener Kinder-Mode“ mit dem Beiblatt
 „Für die Kinderstube“ sowie 4 grosse, farbige Modenpanoramen.
 Schnitte nach Mass.
 Als Begünstigung von besonderem Werte liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnentinnen Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl gratis gegen Ersatz der Expeditionspesen unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes ermöglicht wird.
 Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag der „Wiener Mode“, Wien, IV, Wienstrasse 19, unter Beifügung des Abonnementsbetrages entgegen. [2280]

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelt kleinster Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81,391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0 incl. Vanillin 0,001)

bewirkt bei **Kindern jeden Alters wie Erwachsenen**

schnelle Appetitzunahme * **rasche Hebung der körperlichen Kräfte** * **Stärkung des Gesamt-Nervensystems.**

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen. Von Tausenden von Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet!

1242

Damenschneiderinnen

[2845]

tüchtige, in deren Stadt jeweils bestens bekannte, kautionsfähige, die bessere Kundschaft besitzend, die den Verkauf von mittleren und feineren **Confections, Tailor-Costumes, Jupes, Blousen etc. etc.** in deren eigenen Magazinen übernehmen wollen, belieben sich behufs Weiterbeförderung an ein bedeutendes Haus in obiger Branche unter Chiffre CB500 an die Exped. d. Bl. zu wenden.

Kaufet KNORR'S Suppen & Hafermehl

[2777]

Gicht, Magenbeschwerden Hühneraugen.

Ich bestätige gerne, dass Sie mich durch briefliche Behandlung von Gicht mit Anschwellung und brennenden, bohrenden Schmerzen, Magenbeschwerden, Verdauungsstörung, Druck im Magen nach dem Essen, Aufstossen, bitterem Geschmack, Stuhlverstopfung, Hühneraugen und häufigen Kopfschmerzen vollständig geheilt haben. Ich bin sehr zufrieden mit Ihnen und froh, dass ich meiner schweren Arbeit wieder wie früher nachgehen kann. Bevor ich mich an Sie wandte, prophezeite man mir, ich würde nie wieder zum Schaffen kommen. Sie können meine Heilung nach Ihrem Gutdünken in den Zeitungen veröffentlichen. Mein Name ist weit und breit bekannt und bürgt dafür, dass das Zeugnis der Wahrheit entspricht. Neustadtstr. 14, Luzern, den 25. Sept. 1902. Albert Schenker, Schmied. Die Echtheit vorstehender Unterschrift des Herrn Albert Schenker, Schmied, dahier, beglaubigt: Luzern, den 25. Sept. 1902. Kontrollbureau der Stadt Luzern, der Chef des Kontrollbureau: J. Weber. Adresse: Privatpoliklinik Glarus, Kirchstr. 405, Glarus. [2850]

Herrenkleider

werden unzertrennt chemisch gereinigt, wenn die Farbe abgestorben, aufgefärbt und auf Wunsch unter billigster Berechnung repariert.

Färberei und Chem. Waschanstalt

[2540]

Terlinden & Co., vormals H. Hintermeister
Küssnacht. Zürich.

Vorzügliches Mittel, alle ähnlichen Produkte an Wohlgeschmack und Wirkung übertreffend, von vielen Aerzten empfohlen gegen: **SKROFULÖSE LEIDEN DRÜSENGESCHWULSTE. HAUTAUSCHLÄGE, BRUSTSCHWÄCHE, ALLGEMEINE SCHWÄCHE DER KINDER.** U S W



Preis: Frs. 4 die 1/2 Literflasche **ZU HABEN IN DEN APOTHEKEN**, die auch Gratsmuster und Broschüren austellen, wo dieses nicht geschieht, schreibe man direkt an: SAUTER'S LABORATORIEN Aktien Gesellschaft GENÈVE, welche sofort kostenfreie Sendung machen

[2793]

Wer's noch nicht weiss,

was die „neue“ elektrische Heilweise ist und leistet, ohne Diagnose, ohne Arznei, ohne Wasserkur leistet, immer absolut schmerzlos, nur reinigend und stärkend, nie schädigend, der lese darüber: „Der elektrische Hausarzt“ von J. P. Moser in Frankfurt a. Main und „Der elektrische Hausarzt“ von demselben Verfasser. Preis jedes Werkes Mk. 1.50. Freimarken aller Länder werden in Zahlung genommen. Kleine Broschüre: „230 elektrische Kuren“ (Preis 50 Pfennig) vom Verfasser: [2510]

J. P. Moser, Frankfurt a. M., Mainquai 26 I.

A. Maestrani & Co., St. Gallen.



Nur reine Ware.

Sorgfältige Fabrikation.

Chocolat u. Cacao, Milchchocolat, Fantasiechocolat aller Art.

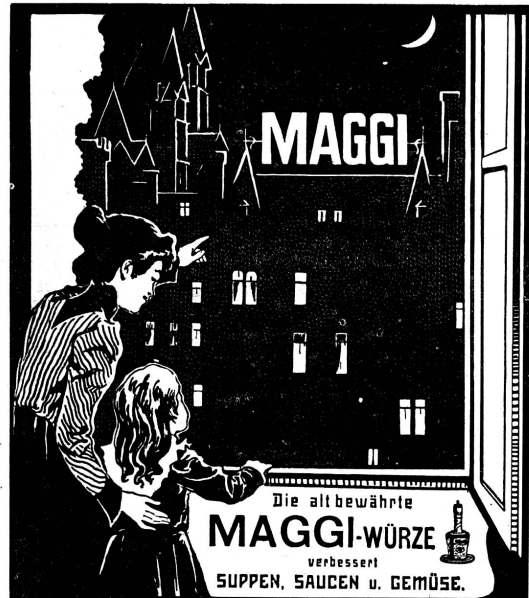
Echt engl. Wunderbalsam

franco, empfiehlt billigst

Reischmann,

[2712]

Apotheker, Näfels-Glarus.



Die altbewährte **MAGGI-WÜRZE** verbessert SUPPEN, SAUCEN u. GEMÜSE.

[1783]

Parketol

in der Schweiz gesetzlich geschützt, einziges Mittel für Parketböden, das feuchtes Aufwischen gestattet, Glanz ohne Glätte gibt, jahrelang hält, Linoleum konserviert und aufrichtet. Wischen und Blochen in ganz fort; geruchlos und sofort trocken. Zeugnisse etc. auf Anfrage. Das Liter gelblich zu 4 Fr. und farblos zu Fr. 4.50 nur allein echt zu haben in folgenden Dépôts:

- Basel:** L. Zander, Apotheke.
- Basel:** Fr. Frey zum Bichhorn.
- Bern:** Emil Rupp.
- Burgdorf:** Ed. Zbinden zur alten Post.
- Chaux-de-Fonds:** Droguerie neuchâteloise.
- Frauenfeld:** Handschin & Comp.
- Horgen:** J. Staub.
- Luzern:** Disler & Reinhart.
- Rapperswil:** Louis Griesser.
- Rorschach:** L. Zander & Co., Apotheke.
- Rüti (Kt. Zürich):** H. Altorfer.
- Schaffhausen:** Gebr. Quidorf.
- St. Gallen:** Schlatter & Co.
- Winterthur:** C. Ernst z. Schneeberg.
- Zürich:** H. Volkart & Co., Marktgasse.

Parketol ist nicht zu verwechseln mit Nachahmungen, die unter ähnlich lautenden Namen angeboten werden. [2306]

Der Krankheitsbefund

[2536]

(Diagnose) aus den Augen.

7 Briefe für Aerzte, Heilfressene, Erzieher, Eltern, um die Krankheiten aus den Augen zu lesen. Mit drei Farben- und 4 Autotypien-Tafeln. Von P. J. Thiel. Preis Mk. 1.50 (in Marken) und 10 Pf. Porto. Zu haben bei J. P. Moser in Frankfurt (Main), Mainquai 26 I.

Für 6 Franken

versenden franco gegen Nachnahme bttto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen (ca. 60-70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [2861] Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Papeterien

à Fr. 2.—

[1989]

schöne Schachtel, enthaltend 100 Bogen feines Briefpapier, 100 Couverts, Bleistift, Federhalter, Siegellack, 12 Stahlfedern, Radiergummi, Tinte, Löschpapier, nützliche Ratschläge, wie man Geld verdient. Zusammen nur Fr. 2.— franko bei Einsendung, sonst Nachnahme. (5 Stück Fr. 8.—, 10 Stück Fr. 15.—).

A. Niederhäuser

Papierwarenfabrik, Grenchen.



Wir Alle kaufen nur
Chocolat Sprüngli
 gleich vorzüglich
 zum Rohessen wie zum Kochen!

(Za 1141 B)

2868


Koch- u. Haushaltungsschule Schöffland b. Aarau.

Dreimonatliche Kurse. Unterricht in allen häuslichen Arbeiten, hauptsächlich im Kochen. Prospekt gratis. [2869]

Den besten Beweis für die hervorragende Qualität
 und zunehmende Nachfrage nach
 unserem

**ächten Freiburger
 homöopathischen
 Gesundheitskaffee**

liefert die Chatsache, dass die Packung desselben in Farbe und Druck ganz täuschend nachgemacht wird. Verlangen Sie daher beim Einkauf ausdrücklich [2808]

„ächt Freiburger“ mit dieser  Schutzmarke

nur dann sind Sie sicher, die ächte, anerkannt beste Qualität zu erhalten.

Freiburg im Breisgau **Kuenzer & Comp.**

Direkte Sendungen an die bekannte grösste und erste

**Chemische Waschanstalt u. Kleiderfärberei
 Terlingen & Co.**

2537]

vormalis **H. Hintermeister** in Küsnacht Zürich
 werden in kürzester Frist sorgfältig effektiert
 und retourniert in soider

Gratis-Schachtelverpackung.

Filialen u. Dépôts in allen grösseren Städten u. Ortschaften der Schweiz

Hausierer werden nicht gehalten.

Hausierer werden nicht gehalten.



**LIEBIG'S
 FLEISCH-
 EXTRACT**
 Unentbehrlich
 in jeder Küche.

2869

Cacao De Jong

der feinste und vorteilhafteste
 holländische Cacao.

Königl. holländischer Hoflieferant.

Goldene Medaille 

Weltausstellung Paris 1900

Grand Prix Hors Concours

Hygienische Ausstellung Paris 1901.

Garan tiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig,
 östlicher Geschmack, feinstes Aroma. [2571]



DE JONG'S
 CACAO.
 DE ERVE
 H. DE JONG, WORMERVEER.

Wie eine Familie von zwei Erwachsenen und drei Kindern mit einem jährlichen Einkommen von 1800 Fr. bei guter und genügender Ernährung auszukommen vermag, zeigt Fr. Ida Niederer, vormalis Vorsteherin der thurgauischen Haushaltungsschule, auf Grund jahrelang gesammelter Angaben und praktisch durchgeführter Haushaltungsbudgets in ihrer bereits in vier Auflagen erschienenen Schrift: Die Küche des Mittelstandes. Anleitung, billig und gut zu leben. Mit einem vierwöchentlichen Speisezettel nebst erprobten Rezepten. Das schmuck gebundene Büchlein, dessen Preis nur Fr. 1. 20 beträgt, verdient in allen Familien, speciell aber in solchen mit heranwachsenden Töchtern die weiteste Verbreitung. Es kann und wird viel Gutes stiften. Zu beziehen durch die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen. [2288]

Damen-, Herren-, Knaben-



Bestestest Spezialgeschäft der Schweiz.
 Grosse Auswahl l. Nouveautés.
 Verkauf meterweise.
 Fertige Costimes. Massanfertigung.
 Muster und Modebilder franko. [2348]

Reform- und [2763]
Rock-Beinkleider

fertige und nach Mass, empfiehlt
Marie Hefti, Hauptstr., Glarus.



Echte
Berner Leinwand
 Tisch-, Bett-, Küchen-
 Leinen etc. [2792]
 Reiche Auswahl. Billigste Preise.
Braut-Aussteuern.
 Jede Meterzahl direkt
 ab unseren mech. und
 Handwebstühlen.
 Leinwandweberei
Müller & Co., Langenthal, Bern.

**Frauen- und Geschlechts-
 krankheiten
 Periodenstörung, Gebär-
 mütterleiden**

werden schnell und billig (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von

**Frau Dr. E. Häfliger
 Ennenda.**

2870]

Lose

der Kirchenbauotterien **Flüelen**, wie auch **Küssnacht**, versendet zu 1 Fr., Listen 20 Cts., das Hauptversanddepot **Frau Haller, Zug**. Ziehung von Flüelen am 15. und von Küssnacht am 26. Januar 1904. Auf 10 ein Gratislos. [2826]

Die
Gartenlaube
 beginnt den Jahrgang 1904
 mit dem neuesten, ungemeinesselnden Roman von
Rudolph Stratz: „Gib mir die Hand“
 und einer wahrhaft reizvollen und liebenswürdigen Erzählung von
Karl Busse: „Schimmelchen“
 Abonnementspreis vierteljährlich (13 Nummern) 2 fr. 70 cts.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.
 Probenummern gratis u. franko durch alle Buchhandlungen sowie direkt vom Verlag
Ernst Keil's Nachfolger G. m. b. H. in Leipzig.

2868